

Zeitschrift: Magglingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule
Magglingen mit Jugend + Sport

Herausgeber: Eidgenössische Sportschule Magglingen

Band: 42 (1985)

Heft: 5

Artikel: Selbstverwaltung der Jugendlichen in Ferienlagern : pädagogische
Denkanstösse zu mehr Demokratie in Schullagern

Autor: Mächler, Thomas

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-992491>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

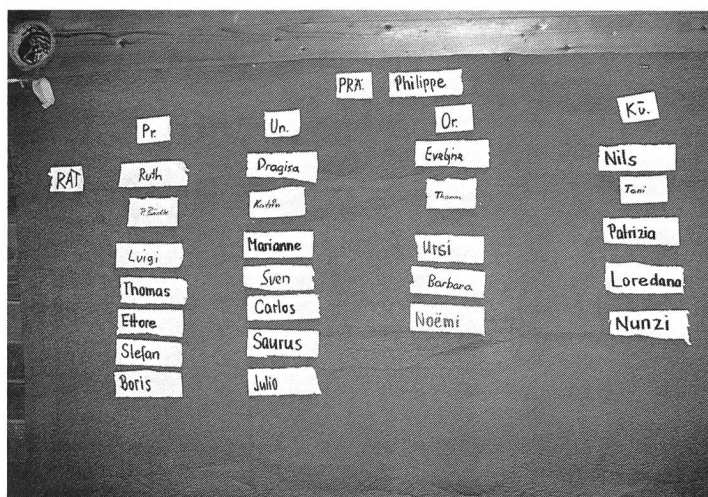
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wahlen in die Kommissionen mit den jeweiligen Ressortleitern (Gemeinderäten) an der Spitze.



Die Gemeindeversammlung.

Selbstverwaltung der Jugendlichen in Ferienlagern

Pädagogische Denkanstösse zu mehr Demokratie in Schullagern

Bild und Text: Thomas Mächler, Basel

Jedes Jahr fahren Tausende von Kindern und Jugendlichen gemeinsam in Ferienkolonien oder Ferienlager. Das Erziehungsfeld «Ferienlager» übt sowohl im Bereich der Schul-Pädagogik wie auch insbesondere im Bereich der auserschulischen Pädagogik eine grosse Faszination auf Teilnehmer und Leiter aus. In den Jugendverbänden verbringen ehrenamtliche Mitarbeiter oft einen Grossteil ihrer Freizeit-Arbeit für die Organisation und Durchführung von derartigen Anlässen. Nachfolgend einige Überlegungen zum Thema «Partizipation» in Ferienlagern sowohl aus historischer Sicht, wie auch aufgrund persönlicher Erfahrungen.

Vom «Wandervogel» über die «Hitler-Jugend» zum «Selbsterfahrungstreck» 1985

Historisch lassen sich ferienlagerähnliche Institutionen im deutschsprachigen Raum bis in die siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts zurückverfolgen (nach *Lauff und Homfeldt* 1977). In Deutschland brachte der «Wohltätige Schulverein zu Hamburg» Einzel-Kinder aus Grossfamilien auf dem Lande unter, während in der Schweiz ein Pfarrer grössere Kindergruppen aus Heimen zusammenfasste und gemeinsam verpflegte. In den achtziger Jahren entstand in Berlin der «Berliner Verein für Ferienkolonien». Wichtigstes Ziel dieser, aus priva-

ten und kirchlichen Kreisen entstammenden Initiativen war es, vorwiegend Arbeiterjugendlichen aus untersten Schichten ihre körperliche Gesundheit wiederherzustellen und eine kurze Zeit der Erholung zu bieten.

Die erfolgreiche Praxis derartiger Lager und Kolonien trug ihrerseits dazu bei, dass die ursprünglich für arme Arbeiterkinder entwickelten Angebote vermehrt auch von begünstigteren Bevölkerungsgruppen in Anspruch genommen wurden.

Zur Zeit der deutschen Jugendbewegung, des Wandervogels und der Reformpädagogik wurde dann das «innige Verhältnis zu Natur und Volkstum» in den Vordergrund gestellt. Kennzeichen des Wandervogels –

wie übrigens auch für die Jugendbewegung der achtziger Jahre dieses Jahrhunderts – waren die Gesellungsform der altershomogenen Gruppe («peer-group»), das Hochhalten des Gruppenlebens, die Distanzierung von der Welt der Erwachsenen und die kulturkritische Anprangerung der Verstädterung und anderer Auswüchse der Zivilisation sowie – wandervogelspezifisch – der oft charismatische Führer als zentrale Gemeinsamkeit stiftendes Element (*Müller* 1982).

Die bereits im Wandervogel erkennbaren chauvinistischen Untertöne führten in Deutschland unter der nationalsozialistischen Regierung zum «Deutschen Jugendwerk» und zum «Reichsjugendarbeitsdienst», wo die in Kolonien verschickten Jugendlichen ihre Ernährung dadurch verdienen mussten, dass sie an Ort und Stelle mitarbeiteten, wobei diese Mitarbeit oft dazu führte, dass Jugendliche während der ursprünglich als Erholung gedachten Zeit weiter ausgebeutet wurden (*Lauff und Homfeldt* 1979, 263). Die sogenannte «Hitler-Jugend» sorgte sich um die biologisch gesunde und rassistisch einwandfreie deutsche Jugend, förderte aktiv das «Deutschtum» und die «Ertüchtigung» mittels Geländesport, Leibesübungen und sportlicher Wettkämpfe, gemeinsamem Singen und Tanzen sowie weiteren paramilitärischen Veranstaltungen in den verschiedenen «Kameradschaften» und «Scharen». In der Nachkriegszeit wurde wiederum an die früheren Ferienlagerprogramme vor-

wiegend der Bünde und der Pfadfinderbewegungen angeknüpft und Kinder und Jugendliche zu Ernährung und Erholung in Ferien- und Zeltlagern zusammengefasst. Der Erfolg wurde «mit der Waage gemessen; von einem «erfolgreichen» Lager sprach man dann, wenn die durch Krieg und Not geschädigten Teilnehmer mehr als zehn Pfund zugenommen hatten (Lauff 1980, 131).

Heute lässt sich bezüglich Ferienlager kaum ein einheitlicher Trend feststellen. Neben den «klassischen» Angeboten der Jugendverbände, den internationalen Austauschprogrammen und den Sozialeinsätzen Jugendlicher sind neuerdings touristisch-kommerzielle Angebote der Freizeitindustrie aufgekommen, die stark auf lagerähnlichen Strukturen und Organisationsformen aufbauen (zum Beispiel die sogenannten «Club-Ferien» beispielsweise Club Méditerranée, verschiedenste Angebote der Studentenreisedienste und weiterer auf Jugendliche spezialisierter Reiseveranstalter). Der leichte kommerzialisierte Trend geht in Richtung eher therapeutisch orientierter Angebote für Jugendliche im Bereich von Selbsterfahrung, Meditation, «sensitivity training» und von Angeboten «Zurück zur Natur», wo zu Fuss, im Kanu oder mit Velo getreckt und meist im Freien mit einfachsten Mitteln gelebt wird und die Verpflegung aus selbstgesuchten Beeren, Pilzen, Wildgemüsen und Wurzeln besteht, die mit eigenen getrockneten Kräutern zusammengestellt ist (aus einer Lagerauschreibung des WWF).

Zum Thema «Ferienlager»

Wenn Ehemalige aus bündischen Kreisen zusammenkommen oder sich Schulklassen nach Jahren wiedertreffen, so drehen sich die Gespräche oft um gemeinsame Erlebnisse aus den Lagern. In Erinnerung bleiben der «Fresshock» morgens um zwei Uhr, die misstratenen Raviolis zum Nachtessen, der Geisterspuk oder die mit viel Anstrengung und Entbehrung verbundene mehrtägige Wanderung. Im Gegensatz zu diesem individuellen Stellenwert der Lagerteilnehmer fristet die «Lagerpädagogik» ein Schattendasein. Obwohl im schulischen wie im Freizeitbereich jährlich unzählige Schulkolonien, Ferienlager, Schulverlegungen, Ski- und Sportwochen, Arbeitslager usw. angeboten und durchgeführt werden, fehlt eine pädagogische Theorie und eine Methodik des Erziehungsfeldes «Ferienlager» weitgehend.

In Anlehnung an Lauff und Homfeldts (1977, 275 ff.) «Strukturbesonderheiten von Ferienlagern» könnte man den Begriff «Ferienlager» im Sinne einer vorläufigen *Arbeitsdefinition* umschreiben als *erziehungspraktische Aufgabe* vorwiegend im ausserschulischen Bereich, wo der Pädagoge in konkreter Handlung steht, mit folgenden Gemeinsamkeiten:

- Lager sind *freiwillige pädagogische Kurzzeiteinrichtungen* mit zeitlich begrenzter Dauer,
- Lager sind *räumlich herausgenommene Erziehungseinrichtungen*, deren Standort abseits vom Lebensraum liegt, wo die Beteiligten sonst ihren Alltag verbringen,



Ein Ferienlager-Schwingfest – warum auch nicht?

- Lager finden *ausserhalb des direkten Einflusses des Elternhauses* statt,
- Im Lager herrscht sowohl menschlich wie räumlich ein *enges Zusammenleben* vor, innerhalb dessen soziales Lernen stattfindet,
- Lager können aufgrund ihrer Organisation als *Strukturgemisch von Familie, Schule und Gruppe Gleichaltriger* (peer-group) bezeichnet werden,
- Lager sind oft *naturnah* konzipiert und das Erleben der Natur nimmt einen wichtigen Stellenwert ein (insbesondere bei Zeltlagern).

Die begrenzte Zeitstruktur des Ferienlagers schränkt dabei das Ausmass der möglichen pädagogischen Intervention ein. Dem gegenüber steht die Unausweichlichkeit, Unmittelbarkeit, Ganzheit und soziale Dichte der pädagogischen Situation, wo Erzieher und Zögling eine zeitlich begrenzte Lebensgemeinschaft bilden. Die Unvoraus-

sehbarkeit vieler Ereignisse im Lager, wo auch die veränderte Lebenswelt und die neue Umgebung sensitivierend auf Kinder und Jugendliche einwirkt, gilt es produktiv nutzbar zu machen. Vieles wird, da neu und erstmals erlebt, bewusster wahrgenommen. Das familienähnliche Zusammenleben und die Gruppe Gleichaltriger fördern sowohl das Einhalten und Korrigieren, wie auch das Finden und Setzen von Normen und Regeln des sozialen Verhaltens. All dies führt dazu, dass die «Strukturbesonderheiten des Ferienlagers... viel stärker verändernd auf die Kinder einwirken als einzelne erzieherische Massnahmen der Betreuer» (Lauff und Homfeldt 1979, 284).

Zum Thema «Partizipation»

«Partizipation» im Sinne von Mit-Sprache, Mit-Beteiligung, Mit-Bestimmung und Mit-Verantwortung sind alte Postulate im Bereich der ausserschulischen Pädagogik. Darunter wird unter anderem auch die sich in praktisch-politischer Arbeit manifestierende Beteiligung, Teilnahme oder Mitbestimmung an demokratischen Strukturen und Prozessen verstanden, innerhalb derer Mitglieder Wünsche oder Vorstellungen an die politischen Institutionen richten und auch durchsetzen können. Partizipation ist somit eine zentrale Komponente von Demokratisierung und Emanzipierung.

Wohl wäre es an sich Aufgabe der Schule, eine Bildung zu vermitteln, die mehr umfassen sollte als die Anhäufung von Wissen und vermeintlichen Fakten. Es wäre ein erstrebenswertes Ziel, in den Schülern kritischen Sinn und sozialen Geist zu erwecken, ein einführendes Verständnis für den Mitmenschen und die Fähigkeit, kooperativ zusammenarbeiten und gemeinsame Entscheidungen treffen zu können. Die Aussage, wonach für im Erwerbsleben Stehende die demokratische Mitbestimmung im politischen Bereich weitaus grösser sei als am Arbeitsplatz und Demokratie am Fabriktor ende, kann auch auf die Schule übertragen werden. Während Staatsbür-



«Pärli-Fussball.» Die eine Hand ist an jene des Spielpartners gefesselt.



Die Abendshow: Rock-Musiker aus aller Welt.

gerkunde unbestritten zum Schulstoff gehört, fehlen – Ausnahmen in Alternativen zur Regelschule abgesehen – in der Schule demokratische Strukturen innerhalb derer das im Staatsbürgerkundeunterricht Gelernte praktisch angewendet werden könnte, weitgehend.

Partizipation – das Lernen, mitzubestimmen und Verantwortung zu übernehmen – sollte uns in der gesamten Erziehung als wichtiges Lernziel immer wieder vor Augen sein, stehen doch in der demokratischen Staatsform Mitbestimmung und Mitentscheidung des Staatsbürgers als oberste Maxime.

Und eine demokratische Gesellschaft, die das Dreinreden der Mitbürger in öffentliche Angelegenheiten geradezu verlangt, muss Kinder und Jugendliche auch darauf vorbereiten. Das Erziehungsfeld Lager bietet dazu einen geeigneten Rahmen.

Partizipation in Ferienlagern

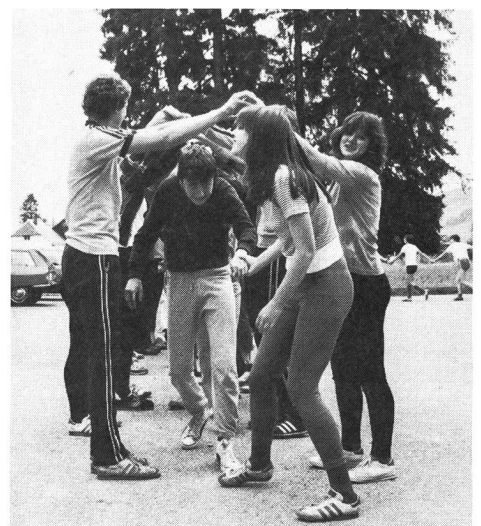
Das Lager sowohl als Ort des sozialen Lernens wie auch der Wissensvermittlung eignet sich nicht nur vorzüglich zu selbständiger Gruppenarbeit, sondern verlangt beinahe zwangsläufig die Bildung von Gruppen. Angestrebt werden kann die *selbständige* Gruppenarbeit als zielorientierte Aktivität mit angemessener Mitbestimmung und Übernahme von Verantwortung sowohl

des einzelnen wie auch der gesamten Gruppe. Mitbestimmung und Mitentscheidung können in diesem Rahmen praktisch erfahrbar gemacht werden. Auch ist in einem Ferienlager *Autonomie* (Selbstorganisation; «Selbstgesetzgebung») möglich, sowohl auf der Ebene des kollektiven Zusammenlebens wie auch teilweise bezüglich individueller Unabhängigkeit und Selbstbestimmung im Rahmen des Gesamtlagers. Was *Hollstein* (1983) als Antwort der Alternativbewegungen auf die Sinnkrise zusammenfasst, nämlich die Arbeit von Gruppen, nicht hierarchische Organisation, menschen- und naturfreundliche Beziehungen, ein Zusammenleben ohne Konkurrenz, Angst und Geschlechtsunterschiede, dafür mit und Freiraum und Autonomie lässt sich im Lager durchaus anstreben, da genügend Zeit vorhanden ist, mit den Teilnehmern die für eine Entscheidung notwendigen Informationen aufzuarbeiten und die Entscheidungsprozesse transparent zu gestalten. Derartig gestaltete Entscheidungsprozesse können zu gemeinsamen Denkprozessen werden, die von allen Teilnehmern getragen werden. Neben dieser Zeitsouveränität ist die Freiwilligkeit und praktische Initiativmöglichkeit ein weiterer Vorteil, um Eigenaktivitäten zu fördern. Die notwendigen Fähigkeiten, verantwortlich mit anderen zu handeln und damit an der Neugestaltung der sozialen und kulturellen Lebensbedingungen im Lager mitzuwirken, die Meinungen und das Verhalten anderer zu anerkennen und Kritik zu üben und auch zu ertragen, lassen sich in diesem Rahmen lernen. Darin verborgen liegt ein enormes gesellschaftliches und individuelles Konfliktlösepotential, sowohl im zwischenmenschlichen Bereich wie auch im Bereich der kleinen sozialen Einheiten. Vorbildhaft wirken – als Modell im Sinne der sozial-kognitiven Lerntheorie (*Bandura* 1979) – kann dabei die Lagerleitung. Da die Erziehungsarbeit im Ferienlager nicht von einem Einzelnen geleistet werden kann, ist Teamarbeit in der Lagerleitung unabdingbare Voraussetzung.

Beispiele von mitbestimmten Ferienlagern

Wie schwer sich auch bestandene und in Ausbildung befindliche Pädagogen damit tun, effektive Partizipation zu planen und durchzuführen, zeigt das Beispiel von *Lauff und Homfeldt* (1979, 65 ff.). Diese wollten Fragen, die das Gesamtlager (63 Kinder, 10 Betreuer, 2 Dozenten und 4 teilnehmende Beobachter) betreffen, in einem morgendlichen *Info-Treff* besprechen. Dieser Treff – nomen est omen – diente allerdings eher der Information der Teilnehmer durch die Betreuer (deren Wort eindeutige Priorität zukam), als der Mitbestimmung. Etwas resigniert stellen die Autoren denn auch fest, dass «sich so keine Strukturen entwickelten, die Kinder zum Sprechen und Zuhören brachten, damit sie in ihren eigenen Angelegenheiten überhaupt mitbestimmen konnten beziehungsweise dies zumindest weiter lernten» (*Lauff und Homfeldt* 1979, 67).

Dabei hat Mitbestimmung beispielsweise in der *Arbeiterjugendbewegung* Deutschlands eine lange Tradition entwickelt und wird bis heute konsequent durchgeführt bei den «Falken». *Zimmermann und Zimmermann* (1976) Dokumentation zu «Seekamp – die rote Kinderrepublik» ist ein eindrückliches historisches Beispiel, welches mit Hilfe von Briefen, Tagebuchblättern und sonstigen Aufzeichnungen ein Bild des Unter der Leitung von Kurt *Löwenstein* 1927 durchgeführten Musterlagers für 2000 Kinder abgibt. Die formale Organisationsstruktur des Lagers sah ungefähr so aus: Jedes Zelt bestehend aus einer Gruppe von 10 bis 12 Teilnehmern wählte einen Obmann oder eine Obfrau sowie einen Erwachsenen als pädagogischen Leiter. 10 Zelte bildeten ein «Dorf», das aus dem Kreis der pädagogischen Helfer einen «Bürgermeister» wählte und aus den Reihen der Kinder einen «zweiten Bürgermeister» (als Vorsitzenden des Bürgerrates). Diesen «Bürgerrat» bildeten die Zeltobmänner und -frauen. Alle Dörfer bildeten zusammen die «Kinderrepublik» mit dem höchsten pädagogischen Gremium – der Gemeinschaft aller Helfer – und dem höchsten Gremium der Selbstverwaltung – dem gewählten Kinderparlament als Gesetzgeber.



Eine Lager-Polonaise als Einstimmung.

Thomas Mächler, lic. phil., geboren am 28. Februar 1956; Studium der Psychologie, Soziologie und Pädagogik in Basel.

Als Mitarbeiter der Dienstleistungsstelle der Basler Freizeitaktion für die Förderung, Beratung und Unterstützung von Spontangruppen im soziokulturellen Bereich tätig.

Jugend + Sport-Experte «Wandern und Geländesport». Aktiv in der Leiteraus- und Weiterbildung sowie in der Betreuung von Sportfachkursen.

Ein Ferienlager als Modell-Gemeinde

Als eigenes Beispiel von Mitbestimmung, Selbstgestaltung und -verwaltung sei das Lager einer Schulklasse der dritten Klasse Realschule Basel-Stadt (7. Schuljahr; 24 Schüler/innen zwischen 13 und 15 Jahren) angeführt. Gemeinsam mit dem zuständigen Klassenlehrer sowie einem Studenten der Sozialpädagogik erarbeiteten wir mit der gesamten Klasse ein mitbestimmtes Lagerkonzept. Als Vorbild dient uns die (schweizerische) Gemeindeorganisation, wie sie kurz zuvor im Schulstoff des Staatskundeunterrichtes besprochen worden ist. Unser «Lager-Gemeinde-Konzept» sah wie folgt aus: Das Gesamt-Lager bildete eine *eigene Gemeinde* mit einer *Gemeindeversammlung* (Legislative) als oberste Behörde, worin Lehrer und Schüler je eine Stimme hatten. Als erstes wählte die Klasse aus den Reihen der Schüler einen fünfköpfigen *Gemeinderat* (Exekutive) und anschliessend aus dem Gemeinderat einen *Gemeinde-Präsidenten* (Bürgermeister). Nachdem im ersten Wahlgang kein Gemeinderatsmitglied das absolute Mehr erreicht hatte, wurde im zweiten Wahlgang mit relativem Mehr eine Schülerin als *Gemeindepräsidentin* gewählt.



Sitzung des Gemeinderates (Lagerparlament).

Daraufhin hatten sich alle Schüler in eine der vier *Gemeindekommissionen* einzutragen:

- Ressort Lagerprogramm (Aufgabenbereich Vorbereitung und Antragstellung eines oder mehrerer Vorschläge zum Lagerprogramm zuhanden der täglichen Gemeindeversammlung)
- *Ressort Unterhaltung* Aufgabenbereich Unterhaltungsprogramm für den Lagerabend und die Freizeiten zwischen dem eigentlichen Lagerprogramm)
- *Ressort Küche/Menüplanung* (Aufgabenbereich Menüplanung und Zubereitung der Speisen) und
- *Ressort Sekretariat/Organisation/Einkauf* (Aufgabenbereich insbesondere Einkauf der von der «Küche» benötigten Lebensmittel, Einhaltung des Gesamtlagerbudgets, Buchhaltung, Sackgeldkasse, usw.).



Lagerolympiade: Geländespiel.

Vorsitzender jeder dieser Kommissionen war ein gewähltes Mitglied des Gemeinderates, welcher die Ressort-Aufteilung an seiner konstituierenden Sitzung vornahm. Der *Klassenlehrer* war als «*Gemeindegemeinschreiber*» sowohl Mitglied des Gemeinderates wie auch der Gemeindekommission Sekretariat/Organisation/Einkauf (allerdings nur mit beratender Stimme). Die anderen beiden Lagerleiter nahmen mit beratender Stimme in den Kommissionen «Menüplanung/Küche» und «Programm» Einsitz. Die Ressort-Leitung lag jeweils beim Gemeinderat (Schüler oder Schülerin).

Als erstes Geschäft musste der Gemeinderat der Gemeinde-Versammlung eine *Gemeinde-Ordnung* (Haus- und Lager-Ordnung) vorlegen, die am ersten Abend besprochen und verabschiedet worden ist. Trotz anfänglichen Bedenken seitens des Klassenlehrers, der sich zuerst ein Veto-Recht einbauen wollte, wurden sowohl im für den Lehrer besonders «kritischen» Bereich der Nachtruhe wie auch in allen anderen Fragen Entscheidungen getroffen, die nie nach einem Veto-Eingriff verlangt hätten. Anschliessend an die Verabschiedung der Gemeinde-Ordnung legte die Gemeindekommission «Programm»-Vorschläge für die Gestaltung des nächsten Tages vor.

Täglich fand nun nach dem Nachtessen die von der Gemeindepräsidentin geleitete Gemeindeversammlung statt, worin sowohl Probleme des täglichen Zusammenlebens wie auch das Programm für den nächsten Tag oder die nächsten Tage besprochen wurde. Die Koordination der Gemeindekommissionen und die Vorbereitung der abendlichen Gemeindeversammlung fand im Gemeinderat statt, der jeweils nach dem Mittagessen tagte.

Die Schüler hatten an dieser Art zu arbeiten sichtlich Spass. Wohl benötigte die Umsetzung des Konzeptes, zum Beispiel Einkauf und Kochen mit den Teilnehmern, Planungs- und Vorbereitungssitzungen, Selbstorganisation usw. viel Zeit. In dieser Zeit wurde allerdings aktiv kommuniziert und in vielen Untergruppen selbständig gearbeitet. Gerade das gemeinsame Kochen half viel, aus der Isolation auszubrechen und eine Art Selbsthilfe aufzuzeigen, die dem Transfer einfach zugänglich ist. Durch die

überaus grosse Identifikation mit dem Lagerprogramm, das täglich gemeinsam besprochen wurde, herrschte auch eine sehr gute, kreative Lageratmosphäre, worin Eigeninitiative entwickelt und auch Mit-Verantwortung übernommen worden ist. Wohl gab es auch «Krisen»: So wurde ein Gemeinderat auf Antrag an einer Gemeindeversammlung abgewählt, weil er sich «zu wenig einsetzte» (Schülervotum). Diese Erfahrung, in der Gunst der Klassenkameraden derart abzusinken, wurde vom Betroffenen zuerst ärgerlich und weinend entgegengenommen. Dann aber wollte er sich wieder hocharbeiten und setzte sich plötzlich in vielen Bereichen engagiert ein, was prompt mit Lob der Klassenkameraden und Wiederwahl bei den Mitte des Lagers stattfindenden Gesamt-Erneuerungswahlen quittiert worden ist.

Derartig selbsterfahrene Demokratie prägte sowohl den weiteren Unterrichtsstil des Lehrers wie auch den Kommunikationsstil der Schüler untereinander in den beiden folgenden Schuljahren. Auf unsere Gesellschaft bezogen könnte man ausführen, dass die Schüler nicht nur den Dialog untereinander und mit Erwachsenen gelernt haben, sondern auch Konfliktlösungsstrategien innerhalb demokratischer Traditionen. ■

Literatur

- Bandura, A. (1979) Sozial-kognitive Lerntheorie. Stuttgart: Klett-Cotta (Original: Social Learning Theory. Englewood: Prentice-Hall, 1977).
- Eidgenössische Turn- und Sportschule der Schweiz (Hrsg.): Diverse Broschüren des Leiterhandbuchs Wandern und Geländesport. Magglingen: Eigenverlag.
- Giesecke, H. (1987/4) Die Jugendarbeit. München: Juventa.
- Hollstein, W. (1983) Die gesplante Generation – Jugendliche zwischen Aufbruch und Anpassung. Berlin: Dietz.
- Lauff, W. und Homfeldt, G. (1979) Erziehungsfeld Ferienlager. München: Juventa.
- Lauff, W. (1980) Erholungsmassnahmen. In: Kreft, D. und Miellanz, I. (Hrsg.) Wörterbuch Soziale Arbeit. Weinheim: Beltz.
- Müller, H.-P. (1982) Jugendbewegungen – Jugendunruhen. In: Gymnasium Helveticum, 36, Nr. 3, 134–144.
- Zimmermann, A. und Zimmer, J. (1976) (Hrsg.) Seekamp. Stuttgart: Falkenbuchverlag.